



Kyrie

11. Sonntag nach Trinitatis, 20. August 2023

Pfarrer Johannes Block

I

"Hey, Prinz, vergiss uns nicht!" Diesen Satz rufen junge Obdachlose auf einer Straße in London, als der Prince of Wales - der britische Thronfolger - aus einem eleganten Sportwagen steigt. Der Prinz lässt die Tür des Sportwagens in das Schloss fallen und strebt einem seiner royalen Termine zu. Der Prince of Wales geht nobel gekleidet vorüber wie eine Figur aus einer Welt ohne Armut und ohne Kampf ums Überleben auf den Straßen von London. Diesen Augenblick des Vorübergehens nutzen die obdachlosen Jugendlichen und rufen: "Hey, Prinz, vergiss uns nicht!"

II

Seit Menschengedenken ist der Bittruf in vielen Kulturen verbreitet. Notleidende Menschen rufen die herrschaftlichen Häupter an: "Hilf uns! Vergiss uns nicht!" Der Prinz, der Fürst, die Königin möge helfen in der Not. Bis heute ist der uralte Bittruf nicht verstummt. Je nach Krise werden die politischen Häupter um Hilfe angerufen. "Vater Staat, hilf!", heißt es in der Bankenkrise. "Vater Staat, hilf!", heißt es in der Energiekrise. "Vater Staat, hilf!", heißt es in der Klimakrise.

Der Bittruf aus der Welt der herrschaftlichen und politischen Häupter ist vor Jahrhunderten in die Welt des Gottesdienstes eingezogen. Das *Kyrie eleison* - Herr, erbarme dich - ist ursprünglich ein Huldigungsruf an den römischen Kaiser. Die frühen Christen riskieren ihr Leben, als sie damit beginnen, den kaiserlichen Huldigungsruf auf Jesus Christus zu beziehen - als öffentliches Bekenntnis zum Herrn aller Herrn. Christus, das Lamm Gottes, ist *der Herr der Herrn und der König der Könige* (Offenbarung 17,14). Aus Sicht der römischen Politik besitzt der Gottesdienst der christlichen Gemeinde ein staatskritisches, subversives Potential.

Das *Kyrie eleison* erklingt in der christlichen Gemeinde gegen Ende des Gottesdienstes in den Fürbitten. Die Fürbitten gipfeln im gesprochenen oder gesungenen Anruf des Herrn der Welt: *Kyrie eleison*. Seit dem fünften Jahrhundert wird es üblich, auch zu Beginn des Gottesdienstes *Kyrie eleison* zu rufen und zu singen. Ein liturgisches Element bürgert sich ein und pflanzt sich über die Jahrhunderte fort. In der Christenheit hat sich eine vielfältige Liturgiegeschichte entwickelt - mit großen Linien und kleinen Details, mit einheitlichen Zügen und vielfältigen Formen, mit gemeinsamen Entwicklungen und strittigen Fragen. Seit der Reformation ist die Liturgie mehr oder minder ein protestantisches Stiefkind. Sinnlichkeit, Emotionalität und Ritualität stehen unter Verdacht. Nichts soll während der Feier des Gottesdienstes von der Konzentration auf das Wort ablenken.

Zu einer Wiederentdeckung der Liturgie lädt eine Predigtreihe an drei Sonntagen ein. Im Mittelpunkt stehen Klassiker der gottesdienstlichen Feier: das *Kyrie*, das *Vaterunser*, das *Credo*. Die Predigtreihe dient der liturgischen Bildung und möchte zur mündigen Partizipation an der Feier des Gottesdienstes ermuntern. Denn die Wege des Wortes sind vielfältig. Ein Gottesdienst ist ein biblisches Wortspiel, das auf die Beteiligung und Mitwirkung der Gemeinde setzt. Denn nach reformatorischem Verständnis ist die versammelte Gemeinde nicht Objekt, sondern Subjekt der Liturgie. Das liturgische Wortspiel lässt sich nicht ohne die Stimmen der Gottesdienstgemeinde durchführen.

Die sonntägliche Praxis sieht in vielen Kirchengemeinden allerdings anders aus. Eine Fernsehredaktorin hat ihre langjährigen Erfahrungen mit Fernsehgottesdiensten in unterschiedlichen Kirchengemeinden in einem Buch zusammengetragen. Diese Fernsehredaktorin ist von einer Beobachtung selbst überrascht und schreibt: "Ich musste durch die unbestechlichen Linsen der Kameras wahrnehmen, dass die unselbstständigste Gemeinde die reformierte ist. Die katholischen und die christkatholischen Gottesdienstgemeinden wirken selbständiger. Sie handeln ohne Anweisung. Sie brauchen keine Aufforderung aufzustehen oder sich wieder zu setzen, sie wissen, wann gesungen wird. Den Reformierten muss man alles sagen."

III

Die Beobachtung jener Fernsehredaktorin ist eine heilsame Provokation. Sie provoziert, die Liturgie als ein biblisches Wortspiel zu entdecken. So liegen die Wurzeln des *Kyrie* im Gottesdienst nirgendwo anders als in der Bibel. Einer der Urväter des Bitt- und Kyrierufs ist ein blinder Mann vor den Toren von Jericho. Wir hören von diesem blinden Mann im Lukasevangelium (18,35-42). Jesus von Nazareth ist auf dem Weg nach Jerusalem und erreicht Jericho. Kurz vor der Stadt bettelt ein Blinder. Als dieser hört, dass der Vorübergehende Jesus von Nazareth ist, ergreift er den Augenblick. Kurzentschlossen ruft der Blinde laut:

Jesus, Sohn Davids, hab Erbarmen mit mir!

Am Wegesrand kurz vor Jericho erklingt ein Bitt- und Kyrieruf. Jesus von Nazareth wird wie ein herrschaftliches oder politisches Haupt um Hilfe angerufen - aus der Not heraus. Der Blinde ruft zuerst den Ehrentitel *Sohn Davids* und bald darauf die Anrede *Kyrie* - Herr. Ähnlich spontan wie die jungen Obdachlosen auf den Straßen von London ergreift der Blinde vor den Toren von Jericho den Augenblick und hält sich an kein Protokoll. Als der Blinde laut *Kyrie* ruft, herrscht man ihn aus der Volksmenge an, er möge doch schweigen. Doch der blinde Mann lässt sich den Mund nicht verbieten und schreit umso lauter:

Jesus, Sohn Davids, hab Erbarmen mit mir!

Zweimal ruft der Blinde vor den Toren von Jericho laut dazwischen. Eigentlich hätte er als ein mit Blindheit Geschlagener und als ein gesellschaftlich Geächteter zu schweigen. Eigentlich hätte er zu schweigen wie so viele schweigen, weil ein Kummer, ein Makel oder ein wunder Punkt den Mund verschließt.

Doch Gott will herbei- und angerufen sein. Gewiss, nichts auf Erden und nichts im Himmel hat die Macht, Gottes Schritte zu lenken. Doch die Bitte um Erbarmen besitzt die wundersame Kraft, Gottes Schritte zum Anhalten zu bewegen. Weil der Blinde unverfroren und ungeniert ruft, bittet und bettelt, verlangsamt Jesus von Nazareth seine Schritte und bleibt am Wegesrand stehen.

*Was soll ich für dich tun? fragte Jesus. Der Blinde sagte: Herr, mach, dass ich wieder sehen kann!
Und Jesus sagte zu ihm: Du sollst wieder sehen! Dein Glaube hat dich gerettet.*

Und auf der Stelle sah er wieder, und er folgte ihm und pries Gott.

Und das ganze Volk sah es und lobte Gott.

Das Geheimnis des Wunders - das ist der Glaube, der dem Wort vertraut. Der Blinde riskiert Vertrauen, obwohl alles um ihn herum dunkel und undurchdringlich ist. Zugespitzt lässt sich sagen: Der Blinde vertraut und glaubt wider den Augenschein. Der Blinde vor den Toren Jerichos ist ein Urbild für die Kirche - für die Gemeinschaft der Glaubenden. Manchmal erkennt man an einem Einzelnen, worauf es in der gesamten Kirche ankommt: dem Wort vertrauen mitten im Dunkel und wider den Augenschein. Manchmal ist es eine einzelne Person hier im großen Kirchenschiff, die den Glauben der Christenheit wachhält. Der Blinde vor den Toren Jerichos ist ein Einzelner, der wie ein Urbild die Kraft des Glaubens symbolisiert - in vierfacher Hinsicht:

Zum Ersten: Der Blinde ruft Gott an und ruft *Kyrie*. Er bleibt beharrlich und lässt sich den Mund nicht verbieten. Zum Zweiten: Der Blinde vertraut und glaubt dem Wort wider den Augenschein. Zum Dritten: Der Blinde folgt Jesus nach. Er nimmt die Heilung seiner Augen zum Anlass, seinen Weg mit Gott zu gehen. Im christlichen Glauben geht es um mehr als um das persönliche Glück. Es geht um Nachfolge. Zum Vierten: Der Blinde preist und lobt Gott. Im gesungenen Lobpreis findet er einen Weg, um sich dem Geheimnis Gottes zu nähern. Das Gottesverhältnis wird liturgisch-musikalisch ausgelebt.

IV

Wer meint, der Bitt- und Kyrieruf sei nur etwas für Blinde, Hilflose oder Kinder, der übersieht eine grundsätzliche Symbolik: Der blinde Mann im Lukasevangelium weist auf eine menschliche Grundsituation. Jede Bettlerin und jeder Obdachlose, die wir in den Straßen Zürichs sehen, offenbaren einen Grundzug des Menschseins: Wir sind aufs Bitten und Empfangen angewiesen; wir sind Bittende und Bettler.

Gern überdecken wir diesen Grundzug des Menschseins und betonen unsere Selbständigkeit und Unabhängigkeit. Dann sagt man: "All das habe ich mir erarbeitet, erobert und verdient. Ich ernte, was ich gesät habe." So spricht ein Sünder in den Augen der Bibel. Ein Sünder im biblischen Sinn kann moralisch und äußerlich einwandfrei dastehen. Doch im Herzen trägt er einen Dünkel, der ihn unabhängig machen will vom Bitten und Empfangen (Lukas 18,9-14). Deshalb sind die Bettler und Obdachlosen in den Straßen so unbeliebt, weil sie unbequeme Propheten sind. Sie machen offenbar, dass jeder Mensch, so unabhängig er sich auch fühlt, ein Bittender und Empfangender ist und vom Erbarmen und von Barmherzigkeit lebt. In einem seiner Gedichte beschreibt der Priester und Schriftsteller Lothar Zenetti (1926-2019) den Dünkel der gepflegt gekleideten Sünder:

*Es ist sicher,
dass wir schneller fahren,
höher fliegen und weiter sehen können
als Menschen früherer Zeiten.*

*Es ist sicher,
dass wir mehr abrufbares Wissen
zur Verfügung haben
als jemals Menschen vor uns.*

*Es ist sicher,
dass Gott sein Wort niemals
zu einer besser genährten, gekleideten
und besser gestellten Gemeinde gesprochen hat.*

*Nicht sicher ist,
wie wir bestehen werden vor seinem Blick.
Vielleicht haben wir
mehr Barmherzigkeit nötig
als alle, die vor uns waren.*

Haben wir als selbstbewusste Menschen den Mut, uns als Bittende und Empfangende zu erkennen! Haben wir den Mut, unverfroren und ungeniert *Kyrie* zu rufen - Herr, erbarme dich! Das *Kyrie* des Blinden vor den Toren Jerichos ist durch die Liturgiegeschichte gewandert. Im Reformierten Gesangbuch finden sich Beispiele (RG 193-203), die man zuhause oder im Gottesdienst sprechen, rufen oder singen kann. Zu Beginn des Gottesdienstes haben wir ein dreifaches *Kyrie* gesungen (RG 193). Es stammt von Martin Luther (1483-1546), der vor rund 500 Jahren eine *Deutsche Messe* entwirft, um im evangelischen Sinn Gottesdienst zu feiern und um die versammelte Gemeinde sprechend und singend zu beteiligen. Deshalb ist die Melodie des dreifachen *Kyrie* schlicht und einfach gehalten. Die Melodie umfasst nur vier Töne und entwickelt sich in kleinen Tonschritten. Auf diese Weise soll möglichst jeder und jede mitsingen können und die Stimme erheben - wie der Blinde vor den Toren Jerichos. Im Fürbittengebet ist die Gottesdienstgemeinde eingeladen, ein *Kyrie eleison* zu singen, das aus der ukrainisch-orthodoxen Liturgie stammt (RG 195). Typisch für die Liturgie der orthodoxen Christenheit sind die zahlreichen und sich wiederholenden Kyrierufe. Die vierstimmige Anlage des *Kyrie* im Fürbittengebet entfaltet eine besondere Klangkraft.

V

"Hey, Prinz, vergiss uns nicht!" - "Jesus, Sohn Davids, hab Erbarmen mit mir!" Haben wir den Mut, unverfroren und ungeniert *Kyrie* zu rufen - Herr, erbarme dich! Wir sind Bittende und Bettler. Im Lauf des Lebens trägt jeder und jede einen Kummer, einen Makel oder einen wunden Punkt in sich. So manche Last verdunkelt unser Herz und unsere Augen. Mitten im Dunkeln und Schweren das Gottvertrauen nicht zu verlieren, ist eine große Herausforderung. Mitten im Dunkeln und Schweren die Stimme zu erheben, ist eine schwere Übung. Den Mut zum Bitt- und Kyrieruf hören und lernen wir von einem mit Blindheit geschlagenen Mann vor den Toren Jerichos:

Jesus, Sohn Davids, hab Erbarmen mit mir!

Es gilt das gesprochene Wort.

Weitere Predigten lassen sich unter www.fraumuenster.ch nachlesen und als Podcast nachhören.